

# ZEIT

## Illustrierte Unterhaltungs-Beilage

Jahrg. 1917

Hühnerjagd.

Nr. 21

Plauderei von Hadelberg.

(Nachdruck verboten.)

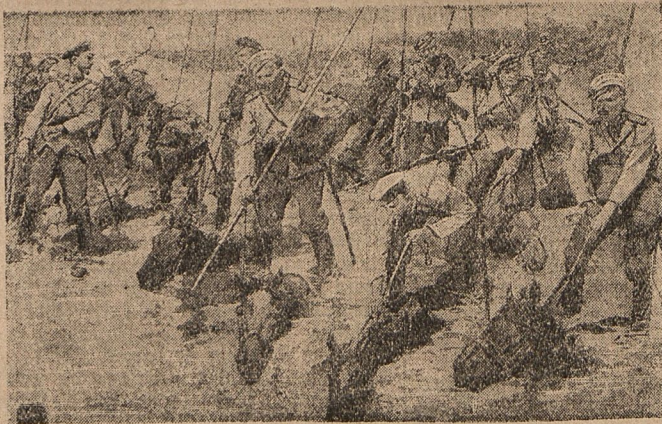
Ein alter Jägerreim besagt, daß „Rüben, Kartoffeln und herbstlicher Wind dem deutschen Jäger der Frühling sind.“ Wenn das Getreide in den Scheunen geborgen ist, der Wind über die Hafer- und Bohnenstoppeln weht, beginnt mit der Hühnerjagd das neue Jagdjahr: der Jägerfrühling ist gekommen, und wir genießen ihn in vollen Zügen.

Worin liegt nun der große Reiz der Hühnerjagd, die entschieden die beliebteste aller Jagden

Anzahl von Jägern, die auf der Jagd den letzten Atemzug getan haben; ja, ich kannte einen, der tot umfiel, nachdem er eine tadellose Dublette auf Hühner gemacht. Mit dem Gewehr in der Hand ist er gestorben, am ersten Hühnerjagdtage, mitten in blühender Heide, die er so liebte, die Freunde über die Meisterstücke noch im Tod auf dem Gesicht. Vereidenswert . . .

Es gibt kaum eine zweite Jagdart, die in

treiben. Eine Jagd kann man das kaum nennen, es ist ein Hühnerschießen, bei dem eine Menge Wild zur Strecke kommt. Dem echten Weidmann wird solch Massenmorden wenig Vergnügen machen, um so mehr aber den schiefwütigen amerikanischen oder englischen Sportschützen. Einer der vornehmsten Magnaten in Böhmen verkaufte den Abschuss von ich weiß nicht wieviel Tausend Nebbhühnern — der aber, das war Hauptbedingung, von



Reiterkunstler.

Obige Aufnahme von der Ostfront zeigt Kosaken, die auf ihren Pferden stehend, einen Fluß durchschwimmen.



Fertigmachen eines Tauchers im Getreidehaufen von Kustschuk. Diese Leute werden in den von uns besetzten Gebieten bei der Viehdiebstahljagd der Häfen verwendet.

repräsentiert? Zum Teil wohl darin, daß sie dem Jäger Gelegenheit gibt, seine Schußsicherheit in Bezug auf Flugwild darzutun (wenn nicht gar zu erwerben!). Dem älteren Jäger, der schon eine lange Reihe von Feldern, wie man sachmännisch vom Alter des Hühnerhundes spricht, hinter sich hat, ist der erste Hühnerjagdtage immer von besonderer Bedeutung; bestätigt er ihm doch, daß er „es noch kann“, d. h., noch nicht zum alten Gerümpel gehört. Das hat er aber zum großen Teil selbst in der Hand; man muß nur wollen, dann geht es auch. Ich kenne eine ganze

so verschiedener Weise ausgeübt wird, wie die Hühnerjagd. So treibt man z. B. in Böhmen mit Treibern und Söberhunden die Nebbhühner erst aus den offenen Feldern in eigens dazu künstlich angelegte Reusen (Kupflanzungen von verschiedenen schnellwüchsigen und gute Deckung bietenden Sträuchern, die mit der Schere immer in bestimmter Höhe gehalten werden). Die Schützen durchgehen dann diese Reusen und erlustigen sich am Schießen, die Treibmonnschaft aber ist in angemessener Entfernung um die Reuse aufgestellt, um die herausstreichenden Hühner wieder zurückzu-

einem einzigen Schützen in wenigen Tagen erledigt werden konnte! — an einen reich gewordenen Chitagoer Großindustriellen oder Eisenbahnspekulanten. Die abfälligen Urteile der Jagdzeitungen und seiner Standesgenossen scheinen dem Herrn aber doch die Freude an dem guten Geschäft verjagen zu haben, denn die erwartete Fortsetzung ist ausgeblieben.

Wie jedes Ding, hat auch die Hühnerjagd zwei Seiten, von denen sie zu betrachten ist, die Freude an der Arbeit mit dem Hunde und das Schießvergnügen. Um die erste aber ganz auskosten zu können, sind zwei Vor-

By

bedingungen zu erfüllen: der Hund muß fern sein, einige Felder, d. h. Jagdjahre, hinter sich haben, der Jäger ihrer gar eine ganze Anzahl. Schönthige und Jagdneid müssen bei ihm wie beim jungen Hühnerhunde durch unausgesetzte Übung und straffe Zucht — wenn nötig an der Korallenleine, der moralischen — herausgearbeitet, die Passion nicht unterdrückt, aber geläutert und in die richtigen Bahnen gelenkt sein. So zwei ausgereifte Jäger und dazu die entsprechenden Hunde, die zusammenarbeiten wie ein Uhrwerk, in und außer Dienst, auf der Jagd und wo sie sich sonst treffen, gute Freunde sind, die keinen Neid kennen, im Gegenteil, wenn der eine oder der andere Hühner gefunden hat, sich bedingungslos gegenseitig respektieren, so weit das Auge reicht, und auch wenn sie weit vom Herrn sich selbst überlassen sind — das ist Hühnerjagd! Es gibt ihrer aber auch andere!

Eine drastische Illustration für die sonderbaren Auffassungen des Begriffes Hühnerjagd lieferte ein Mitarbeiter einer Jagdzeitung, zu deren Lesern Jäger aus den besten Gesellschaftskreisen gehören. Er sagt: „Ich jage die Hühner wie folgt. Früh 6 Uhr steht der Wagen vor der Tür, zwei bis drei Jungen, ein Fläschchen Wasser, ein Blecheller für die Hunde, drei Hunde, zwei Repetiergewehre, ein Leder sack mit Patronen, ein angeschallter Korb mit Drahtlöcher für 50 Hühner, ein warmer Mantel für die Rückfahrt, dann in scharfem Tempo in das beabsichtigte Revier. Alles frei zum Gefecht? Sawohl! Allons! Und wie aus der Pistole geschossen, fliegen die drei Pointer vor mir her, soweit sie wollen. „Lorb“ steht, „Lucie“ sekundiert, „Fred“ desgleichen. Im Laufschrift (?) vor, tire hat! — Feuer, zwei, drei, vier, fünf, selten sechs Hühner apportieren die Jungen (!), die Hunde revidieren weiter.“ (Was mit den bei einer solchen elenden Schießerei unausbleiblichen vielen kranken Hühnern wird, welche die Jungen doch nicht apportieren können, wird nicht verraten; sie verläutern eben, aber daraus macht sich Sport mit dem Repetiergewehr arbeitender Sportschütze nichts. Er will nur schießen!) Fortsetzung: „Lucie“ down, down! „Lorb“ avance! Hühner heraus, verfluchte Bande down! Die Hunde sind am ersten Tage noch zu heftig. Weiter geht es. „Fred“ rechts, „Lucie“ links; down! erste steht, „Fred“, bum, bum, bum. „Lucie“ down. Zweit zu der linken, „Lorb“ und „Fred“ mit, sekundieren; bum, bum, bum usw. Hier fehlt ein Huhn, wo ist es? Wollt ihr auspassen, ihr Nachtwächter, hier an dieser dunklen Klübe war es; ihr Kerle seht überhaupt nichts! „Lorb“ hierher, und sofort geht die Reise los bis ans andere Ende der Klübe. „Lorb“ macht down. Dorthin, ihr Sonnenbrüder, und das Huhn ist da. Jetzt zu dem auf dem Wege mitfahrenden Wagen. Hunde Wasser, ich selbst habe keine Bedürfnisse: Hühner ausziehen, aufhängen im Korbe, weiter, weiter, fort bis Mittag. Nachmittags andere Pferde, andere Hunde, aber dieselben eigenen Ständer, Tritte oder Läufe (?) Der Werk.). Täglich dieselbe Freude, derselbe Ärger, dieselbe Lust. Doch wenn es auch dasselbe ist, so ist es doch alle Tage neu, von neuem spannen, Geist und Körper anregend. Wie schon bemerkt, schieße ich alles mit Repetierflinte und — fast alles allein! Im vorigen Jahre habe ich als Bestleistung an einem Tage 148 Hühner, im ganzen

1900 Stück geschossen. 6 Hunde machte ich trotz bestem Futter zum Skelett —.“

Schade, daß ich die Gesichter meiner Leser jetzt nicht sehen kann, und hören, was man wohl dazu sagt. Ich denke mir aber, es gibt so manche kräftige Nachsalbe: „Donnerlütchen, kann der lateinern. Dagegen ist ja der selbige Münchshansen der reine Weisenknebel! Die Reviere, samt doppelten Werten und sechs Hundeskeletten sind wohl alle nur im Monde!“

Übrigens bin ich selber auch einmal in Verdacht gewesen, ich hätte außer den am Hühnergalgen hängenden auch im Kopf einen Vogel, und zwar wegen zu großer jagdlicher Enthaltensamkeit. Ich führte auf der Hühnerjagd in einem Revier, in dessen Nähe sich eine bekannte und berühmte große Privatirrenanstalt befindet, einen jungen, etwas zu temperamentvollen und zu Schußhüte neigenden Hund. Um ihm diese auszutreiben, ließ ich ihn jedesmal nach dem Schuß auf das Kommando „down!“ (sprich: daun) sich niederlegen und nahm die geschossenen Hühner selbst auf. Ein alter, in der Nähe pflügender Bauer Mann, der mir zugehört, stellte mich im Vorbeigehen mit den Worten: „Sei säggert dauhn vor den Hund. Watt schall hei dem eigentlich dauhn?“ — „Henlegen schall hei sich, wenn id scheite!“ — „En ächten Jagdhund müßt doch die Hühner packen?“ — „Dat is vor'n Dage keine Mode mehr!“ Der Alte sah mich jetzt schon an, als ob es bei mir piepte. Es sollte aber noch besser kommen. In dem Revier wurden keine Hasen auf der Suche geschossen, und als ich nun mehrere Krumme, die dicht vor mir aufstanden, unbeschossen ließ — die Hasenjagd war schon ausgegangen —, da war bei dem Manne der Zweifel an meiner Zurechnungsfähigkeit zur Gewißheit geworden. „Sei sänn woll her ut be Gegen?“ — „Jau.“ — „Sünn Sei denn in X. bei dü (er drückte sich noch zart aus) — dünn Nerven doktor?“ — „Jau.“ — „Aber dat geit doch nich, dat Sei denn her so herumme loper!“ — Am Abend auf der Bahnstation hörte ich dann vom Vorsteher, daß das Bäuerlein dort mit seiner Anzeige wegen des „verrückten Jägers aus X.“ ungeheure Heiterkeit erregt hätte . . .

Ein weiterer alter Jägerreim besagt, daß die alten Rebhähne bzw. -hühner nur zum Vercherken an die Schwiegermutter gut wären, wie der alte Hammler als Deputathase für Pastor und Schulmeister: „Alter Hahn und alter Has“, geben einen Teufelsfraß!“ Übrigens ist es mit den „Schwiegermutterhähnen“, wenn auch die Wildhändler so gut wie gar nichts dafür geben wollen, gar nicht so schlimm. Es kommt nur auf die Zubereitung an, und selbst aus dem ältesten Godel läßt sich eine Delikatess herstellen, auch für den häuslichen Tisch, ohne grobe Zinessen. Ich gebe daher meine alten Hühner nie zum Verkauf ab, sondern esse sie immer selbst auf verschiedene Weise. Da ist zunächst der alte Hahn in Linsenuppe oder in dicker Reisuppe, solange gekocht, bis das Fleisch von selbst von den Knochen fällt, nach der Jagd besonders befömmlich und ein alter Hahn mit Zutaten gerade eine richtige Mannesportion. Hat man zufällig einen Hähler geschossen (noch besser freilich zwei), den bei der Eichelmaß im Oktober so recht gut genährt und wohlschmeckend ist, so kommt auch der in die Linsenuppe. Sein Fleisch ist etwas dunkler und ähneln dem der Ringeltaube. Hat man alte Hühner in größerer Zahl, läßt

man sie einlegen, wie Weisauer, in Äspil. Sie halten sich wochenlang und schmecken besonders gut zu Bratartoffeln. Alter Rebhahn in Sauerkraut ist ja nichts neues. In Sauerkraut gehört nur ein altes Huhn, ebenis in Salmi. Einem solchen von alten, nicht weiblichen Hühnern mit reichlich Champignons oder Steinpilzen — selbstgeammelte schmecken am besten, sind auch am sichersten — möchte ich vor dem gebratenen jungen Huhn noch den Vorzug geben. Das ist wirklich ein Herrneissen!

### Körperpflege.

Der gefährlichste Feind der Menschheit. Die allergährlichsten Feinde der Menschheit sind nicht die Krankheiten an sich, auch nicht gewisse Bakterien an sich, sondern nach den eingehenden Untersuchungen des englischen Arztes Dr. Daniel D. Jackson die — Fliegen, weil sie die Bakterien und Krankheitserzeuger erst überallhin verbreiten. Die Ergebnisse der Forschungen Dr. Jacksons sind ganz erstaunlich. Auf den Flügeln und an den Beinen der untersuchten Fliegen jeder Art entdeckte er Millionen von Bakterien, und zwar nicht nur solcher, die dem Menschen, sondern auch solche, die den Pflanzen gefährlich sind. Was nicht, meint Dr. Jackson, der Kampf gegen die Krankheiten selbst, wenn diese durch die Fliegen, die zu Milliarden in Stadt und Land, in allen Ländern umherfliegen, immer wieder verbreitet werden! Es sollte jedermanns Pflicht sein, jede Fliege zu töten, deren er nur habhaft werden kann!

Eine fahrende Schulzahnklinik. Die fahrenden Volks- und Soldatenbibliotheken, die Gulaschanonen haben durch die Erfindung des Leiters der Dortmunder Schulzahnklinik einen Genossen erhalten. Über Einrichtung und Bedeutung der fahrenden Schulzahnklinik berichtet die „Soziale Hygiene“ folgendes: Sie besteht aus einem 6 1/2 Meter langen und 2 1/2 Meter breiten Wagen, der in seinem Innern alles enthält, was zu einer Zahnklinik gehört und so viel Raum bietet, daß in ihm gleichzeitig der Leiter der Zahnklinik, sein Hilftist und eine Gehilfin arbeiten können. Große Fenster an einer Seite und Spiritusglühlampen ermöglichen stets ausreichende Beleuchtung. Natürlich ist der Wagen auch heizbar. Die Neuerung ist namentlich für das Land von Bedeutung, in welchem die Schulzahnpflege sehr rückständig ist. Für die Schulfinder auf dem Lande hat man zuerst in der Provinz Hannover durch Anstellung von Kreis schulzahnärzten gesorgt. Diese haben sämtliche Schulfinder in den Landgemeinden alle zwei Jahre zu untersuchen. Um den Kindern die Gewährung der zahnärztlichen Behandlung zu erleichtern, besucht der Kreis schulzahnarzt die Gemeinden im Automobil und fährt zur Behandlung der Kinder das nötige Zubehör mit sich.

### Wahrer Sprüche.

Die Zeit geht ewig fort und altert nie! Geh du mit ihr, so bleibst du jung wie sie. (Emmer.) Das Versprechen, das du dir selbst gibst, sei dir heftiger als jedes andere. Betrachte es immer als Ehrenschuld, die du an deine Natur zu halten hast. (Hebhel.) Die Tugend der Beharrlichkeit ist kein Eigensinn, aber sie wird sehr oft mit Eigensinn verwechselt. (Rogebue.)

# Brandoms Tochter.

Erzählung eines Schiffskapitäns von Paul Berger.

(Nachdruck verboten.)

„Ich soll Ihnen etwas aus meinem Leben erzählen?“ Nun, schiffbrüchig bin ich nie geworden, auch habe ich während der ganzen Zeit, während der ich das Meer befahre — es sind dies über vierzig Jahre —, keinen Zusammenstoß erlebt. Aber manch seltsamen Passagier habe ich mit mir geführt. Von Zweien, die großen Einfluß auf mich ausgeübt haben, will ich Ihnen jetzt erzählen, und Sie sollen selbst urteilen, ob diese Bekanntschaft von guten oder bösen Folgen für mich war.

Es war gegen Ende 72. Wir waren gerade im Begriff, auszufegeln, als ein alter Herr an Bord kam und hastig auf mich zuschritt. Er war von großer Gestalt, etwas reduziert aussehend, hatte schon ergrautes Haar und auch seine Haltung war gebeugt.

„Guten Tag, Herr Kapitän“, begrüßte er mich, „ich hörte erst heute Morgen, daß Sie nach England fegeln, und ich besuchte mich, hierher zu kommen, um mich zu vergewissern, ob ich für mich und meine Tochter auf Ihrem Schiff noch Unterkommen finden kann.“

„Gewiß können Sie das, mein Herr“, antwortete ich zuvorkommend, „und es wird mir ein ganz besonderes Vergnügen sein, Sie mitzunehmen. Wir haben nur drei Passagiere an Bord, und da diese sich für die zweite Kajüte eingeschrieben haben, steht der Salon ausschließlich zu Ihrer Verfügung.“

Er dankte in überschwenglichen Worten, und begab sich in den Salon. Seine große Hast fiel mir auf, und ich wunderte mich, wo seine Tochter herkommen sollte, von der bis jetzt noch nichts zu sehen war.

Ich ließ durch den Schiffsjungen das Gepäck an Bord schaffen und sorgte selbst dafür, daß ihre Koffer in den beiden bestgelegenen Kajüten des Schiffes untergebracht wurden. Als ich noch damit beschäftigt war, hörte ich einen leisen Schritt hinter mir, ich drehte mich um und erblickte die lieblichste und anmutigste Gestalt, welche jemals meinen Salon geschmückt hatte. „Meine Tochter — Herr Kapitän Harriott“, sagte Herr Brandom, mich vorstellend.

Von ihrer außerordentlichen Schönheit betroffen, war ich so verwirrt, daß ich ungeschickt meine Mühe löstete und stotterte:

„Freut mich, Sie zu sehen, Fräulein.“

Sie legte ihre kleine, weiche, weiße Hand in meine sonnengebräunte Faust, und indem sie mit ihren lachenden, blauen Augen mir direkt in das Gesicht sah, sagte sie:

„Ich bin überzeugt, Herr Kapitän, wir werden während der Reise gute Freunde sein.“

Ihre Stimme hatte einen entzückenden Klang und etwas fremdländischen Akzent. Von diesem Augenblick an war ich ihr ganz ergebener, willfähriger Diener, Sklave, überhaupt, was Sie wollen. Bei ihrem ersten Anblick hatte ich mich Hals über Kopf in sie verliebt. Sie

mögen jetzt darüber lachen, aber vergessen Sie nicht, daß ich damals noch ein verhältnismäßig junger Kerl war.

Ich ließ Vater und Tochter in ihrer Kajüte allein, in der sie sich es jetzt nach Möglichkeit bequem machten, und stieg die Treppe hinauf auf Deck, als das Schiff bereits die „Seads“ passiert hatte und der Schlepper schon nach dem Hafen zurückgekehrt war.

Auf diese Reise sehe ich zurück als die glücklichste und traurigste, die ich jemals gemacht habe. Miß Brandom war außerordentlich feste. Ob das Wetter schön oder schlecht war, sie war immer auf Deck, und die Bewunderung, der sie für meinen schönen Dreimaster Ausdruck gab, machte mir ebensoviel

## Was viele nicht wissen.

Manche Menschen lieben es, in Vergleichen zu reden, um sich interessant zu machen, und der Zufall ist dann leicht geneigt, diese für geistreich zu halten, besonders, wenn dabei Personen und Verhältnisse in Gegensatz zueinander gebracht werden. So wird jetzt ein Sprichwort herumgelassen: „Der Krieg sei nur für die Weichen, die nur noch reicher werden.“ — Der Mittelstand würde sich durch die Kriegskrisis nur gerade zu durch — aber der Arbeiter, der ganz zugrunde —

Nun ist aber der Begriff „reich“ und „Mittelstand“ an sich schon recht behaart, und so bietet jener Satz in der Tat keinen Anhalt für die Beurteilung der Wirkungen des Krieges. Aber es gibt andere Aussagen, wie **Der Krieg wirkt**. Allerdings werden viele Unternehmer durch Kriegslieferungen reich; aber auch der kleinere Kaufmann und der Handwerker, die dem Mittelstande angehören, alle diese verdienen jetzt bekanntlich viel Geld, da sie ja die Preissteigerung einfach auf die Ware draufschlagen; ja in der Regel sogar noch mehr; also kann die jeder Teil des Mittelstandes keine finanzielle Not leiden. — Was nun aber den Arbeiter und Werkstätten betrifft, werden, sondern auch die Sparmassen-Einlagen, die zum größten Teile gerade von Arbeitern gemacht werden, wie es dem Arbeiterstande jetzt geht. Im ersten Halbjahre 1917, also mitten im Kriege, sind beinahe zwei Milliarden Mark (200 Mill. M.) bei den deutschen Sparkassen eingezahlt worden, also mehr als zu Beginn des Krieges. Hieraus geht aber hervor, daß der Arbeiter durch den Krieg nicht zugrunde geht. Daß aber ganz abgesehen hiervon der Krieg gerade auch im Interesse der Arbeiter fortzuführen werden muß bis zum sicheren Ende, das hat der Mann an der Spitze der deutschen Gewerkschaften, der Abgeordnete Legien im Reichstage bei der denkwürdigen Erinnerungsfeier am 4. August ds. Jz. deutlich und begeistert ausgesprochen. Und das gleiche tat nach ihm auch die **Deutsche Arbeiterpartei** mit ihrer bekannten Knabengebung. —

Wir alle sehnen uns gewiß nach Frieden, aber unsere Feinde wollen uns ihn nicht geben: Sie zwingen uns so zur Fortführung des Krieges! Und dazu ruft uns der größte englische Dichter Shakespeare das bekannte Wort zu: „Die Welt in deinen Beutel!“ — Dieses Geld müssen wir dem Reiche geben, nicht scheuen!

Wir brauchen es nur zu leihen und zwar gegen recht gute, sichere Zinsen. — Betrachten wir Alles in Allem, so ruhen uns klare Vernunft, elacner, Wertschick und die höchste Vaterlandsliebe die bräunende Mahnung zu. Bedenke auch Du jetzt für die VII. Kriegskassette zur herrlichen Beendigung des Krieges!“

Vergnügen, als die mitunter kindliche Naivität ihrer Fragen.

Während der Reise pflegte ich des Morgens auf dem Hinterdeck auf- und abzugehen, ungeduldig auf ihr erstes Erscheinen wartend. Bei trübem oder regnerischem Wetter war es, als wenn ein Sonnenstrahl durch die Wolken brach, wenn man sie die Kajütentreppe heraufkommen sah; sie sah dann so frisch wie ein Marienblümchen aus, aber noch tausendmal lieblicher.

Es war ja natürlich, daß sich auch meine Offiziere in sie verliebten, aber sie behandelte sie mit ausgeprägter Gleichgültigkeit. Nur mich allein bevorzugte sie, und sie war auch gar nicht geizig mit den Zeichen ihrer Gunst.

Im Salon stand ein Piano, und oft während der langen Abende sang und spielte sie, nur weil es mir Vergnügen machte.

Ich saß dann auf einem Sofa an der Wand und konnte nicht müde werden, ihr schönes Gesicht anzusehen. Das Lied, welches mir am besten gefiel, hieß: „Tom Bowling“, und sie verstand es, mit solchem Ausdruck zu singen,

daß mir bisweilen die Tränen auf meinem weitergebräunten Gesicht herunterliefen. Ach, das waren glückliche Tage.

Ich habe bis jetzt noch nicht von ihrem Vater gesprochen. Tatsache ist, daß ich so sehr von seiner schönen Tochter eingenommen war, daß ich ihn nicht so viel Aufmerksamkeit schenkte, als ich es vielleicht hätte tun sollen. Um kurz zu sein, er war ein abstoßender, ungeselliger Herr, der seine eigene Gesellschaft der anderer Personen vorzuziehen schien. Wenn er nicht in seiner Kajüte war, in der er den größten Teil seiner Zeit verbrachte, ging er, die Hände auf dem Rücken, augenscheinlich tief in Gedanken, das Schiff auf und ab. Bisweilen, wenn ich ihn beobachtete, ertappte ich mich bei dem Gedanken, ob er vielleicht ein Verbrechen begangen habe, das schwer sein Gewissen bedrückte. Ich sollte bald mehr über ihn erfahren.

Eines Abends, wir waren ungefähr neun Wochen unterwegs, saß ich in dem Steuerhaus allein mit der Dame meines Herzens. Der zweite Maat ging außen auf und ab; der alte „Jobson“ saß hinter uns am Steuer, und die Wache auf Deck lugte nach vorn aus.

Einige Tage vorher hatte ich die Kühnheit gehabt, ihr meine Liebe zu gestehen, und sie gebeten, mein Weib zu werden. Es hatte mich unansprechlich glücklich gemacht, daß sie zugabte unter der Bedingung, daß es mir gelänge, die Erlaubnis ihres Vaters zu erlangen. Nach einigem Zaudern hatte der Vater auch eingewilligt, und an diesem Abend erzählten mir die Zukunft in rosigstem Lichte.

Eine Zeitlang saßen wir schweigend, zu glücklich, um Worte zu wechseln, verloren in dem Anblick der untergehenden Sonne, wie diese am Horizont in einer glühenden Masse goldbrandiger Wolken verschwand, als sie plötzlich zu meinem unbeschreiblichen Schrecken zu weinen anfing.

„Schau, was ist denn los?“ fragte ich sie, Entsetzliches ahnend.

„Ach, Alfred, mein Vater hat mir soeben etwas Furchtbares erzählt, ich werde nie mehr glücklich sein, ich fürchte, ich muß mich über Bord werfen.“

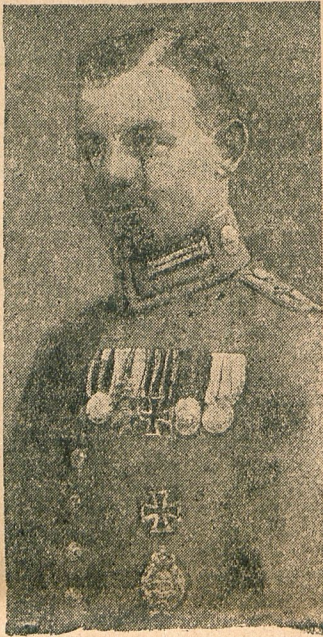
„Alice, um Himmelswillen, sprich davon nicht, oder Du machst mich verrückt; was in aller Welt hat es denn gegeben?“

„Etwas Schreckliches, sprechen wir davon nicht mehr“, und sie weinte heftig.

In diesem Augenblick war ich so erregt, daß ich nicht übel Lust hatte, hinunter in die Kajüte zu gehen und die alte Vogelscheuche am Genick zu packen und sie zu fragen, welcher Teufel ihn veranlaßt habe, meinem Liebling einen solch bitteren Nummer zu bereiten. Aber ich tat es nicht. Ich zog vielmehr meine Braut dicht zu mir heran, und küßte ihr die Tränen weg.

„Erzähle mir alles, was Du weißt“, bat ich sie.

„Wie Dir wohl bekannt ist, war mein Vater Agent für eine große Bank in Arlington in Vittoria, und er scheint dort große Summen, welche der Bank gehörten, unterzlagen zu



**Kampffliegerleutnant Müller.**

Der durch Verleihung des Pour le Mérite ausgezeichnete, erfolgreiche Kampffliegerleutnant Max Müller kam aus Niedersachsen und war früher Klemmergehilfe. Er diente vor 10 Jahren als Rekrut beim 1. Infanterie-Regiment „König“ in München und rückte auch bei Kriegsausbruch wieder bei seinem Regiment ein, ging dann zur Fliegertruppe über, wurde zum Offiziersstellvertreter ernannt, und wurde dieser Tage wegen hervorragender Tapferkeit vor den Feinden vom König von Bayern während des Krieges der erste Fall in der bayerischen Armee, daß ein Soldat mit einfacher Schulbildung bis zum aktiven Offizier vorgeht. Diese seltene Beförderung ist auf Vorschlag des Kommandeurs der Luftstreitkräfte, Generalleutnant Doppner, erfolgt, nachdem das Fliegercorps des Fliegerbataillons den vorbildlichen, tapferen und kühnen Kameraden der sich wegen seines lauterer Charakters allgemeiner Sympathien erfreut, einstimmig zum Offizier gewählt hat.

haben, um damit zu spekulieren. Natürlich hatte er die Absicht, sie zu erzeihen, bevor das Defizit bei einer Revision entdeckt worden wäre, aber er hat alles verloren, und das ist der Grund, daß er aus dem Lande floh.“

„Wenn es weiter nichts ist“, sagte ich, etwas erleichtert. „Gewiß ist es sehr schlimm, aber ich kann hierin durchaus keinen Grund sehen, daß unsere Heirat nicht zustande kommen soll.“

„Was ich Dir erzählt habe, ist noch nicht alles. Mein Vater ist überzeugt, daß die Polizei seine Spur bis nach Melbourne und bis auf dieses Schiff verfolgt hat; er glaubt, er wird bei der Landung verhaftet werden.“

Höchstwahrscheinlich, dachte ich bei mir, und wie zufällig fragte ich sie: „Hat er vielleicht irgend einen Plan, wie er sich retten könnte?“

„Ach ja, wenn Du ihn dabei helfen willst; aber sein Vorhaben erscheint zu schrecklich, um nur daran zu denken. Und doch, sagt Vater, es wäre das die einzige Möglichkeit, zu entkommen.“

„Und worin bestünde diese denn?“

„Er sollte sterben und im Meere begraben werden“, antwortete sie mit sichtbarem Schauern.

„Das verstehe ich nicht.“

„Er meint, er wolle sich nur totstellen; wenn er dann für das Versenken ins Meer eingeküßt worden ist, müssen wir Mittel und Wege finden, ihn zu befreien und an seiner Stelle etwas anderes unterzulegen.“

Das Tollkühne dieses Vorschlages benahm mir fast den Atem.

Wurde es entdeckt, daß ich beteiligt war, einem Verbrecher bei seiner Flucht zu helfen, mußte dies für mich sehr böse Folgen haben.

Ich beschloß daher, mit einem solchen verbrecherischen Vorgehen nichts zu tun haben zu wollen; jedoch ein bittender Blick aus ihren tränenvollen Augen ließ mich meinen Entschluß ändern.

„Um meinetwegen tue es“, murmelte sie bittend, und legte dabei ihre schöne weiße Hand auf meinen Arm.

Ihre Berührung durchschauerte mich. Ich zögerte nun nicht mehr länger, und ich gab, wenn auch ungern, meine Einwilligung.

Am nächsten Tage hieß es, daß Brandom ernstlich krank sei. Wie es meine Pflicht war, zog ich die Medizinikiste zu Rate, und beauftragte den Kajüten-Steward, Mr. Brandom zu pflegen. Drei Tage später wurde Mr. Brandom als tot gemeldet.

Nachdem mir die Nachricht von seinem Tode überbracht worden war, betrat ich seine Kajüte. Er lag in dem unteren Bette bewegungslos wie ein Toter; ich befühlte den Körper; er war kalt und starr.

Wenn das nicht der Tod war, so verstand er es, ihn auf das Täuschendste nachzuahmen. Ich ließ den Segelmacher holen, der den Körper in meiner Gegenwart in ein Segel nähte. Als er hiernit fertig war, schickte ich ihn fort, und nachdem ich die Tür innen verschlossen hatte, trennte ich mit scharfem Messer die Nähte wieder auf, meine Hand zitterte dabei. Wenn er nun wirklich tot war?

Ich muß gestehen, daß ich ein gewisses Gefühl der Erleichterung empfand, als der Mann seine Augen öffnete und der auferstandene Brandom sich aufrichtete.

Sich flüchte ihm etwas Cognac ein, der ihn rasch belebte. Schnell und geräuschlos zog

er sich an. Aus einem Koffer holte er dann eine Figur hervor, die der seinen ähnelte, und die er vorsorglich bereit gehalten hatte. Er hüllte sie in das Laken und nähte es dann mit eigenen Händen zu; keiner von uns sprach ein Wort dabei. Als alles fertig war, ging ich hinaus, und als ich mich vergewissert hatte, daß niemand in der Nähe war, gab ich Brandom ein Zeichen, auf welches er rasch in die Kajüte seiner Tochter kroch, in der er sich verbarg.

Am frühen Nachmittag rief feierliches Läuten



**Fliegerleutnant Walter Höbndorf gefallen.**

Der bekannte tapfere Flieger ist einer der letzten von denen, die Seite an Seite mit Jümelmann und Voelke sich die höchsten Kriegsauszeichnungen errungen hatten. Aus Brandenburg kommend, war er schon im Frieden ein hochachteter Konstruktions- und Fluglehrer, bekannt durch seine Kunst- und Scherzflüge, die hinter den Leistungen Brandoms in keiner Weise anerkennbar. Am Monat Juni 1915 erhielt Walter Höbndorf bereits den Orden Pour le Mérite.

alle Mann auf Deck, um dem Leichengottesdienst für Anton Brandom beizuwohnen.

Offiziere, Matrosen und sämtliche Passagiere standen entblößten Hauptes um mich her, als ich aus dem allgemeinen Landes-Gebetbuch das schöne und ergreifende Beerbigungsgebet vorlas.

„Gott möge es mir verzeihen, es war eine schreckliche Komödie. Ich weiß nicht, wie ich damit fertig wurde. Nachher wurde mir gesagt, daß ich während der feierlichen Handlung sehr ergriffen gewesen sein soll. Der Himmel weiß es, es war dies der Fall; aber mein Ergriffensein war Furcht und Schuld.“

Ungefähr zwei Wochen darauf, als wir bereits unter vollen Segeln im Kanal kreuzten, wurden wir von einem Dampfer angerufen. Da ich Gefahr witterte, stürzte ich rasch die Treppe hinunter und hieß Brandom sich in meiner Kajüte verbergen. Raum war ich wieder auf Deck angelangt, als ich einen starken, gutgekleideten Herrn das Schiff heraufklettern sah. Ohne jede weitere Einleitung fragte er rasch:

„Sie haben einen Passagier namens Brandom an Bord?“

„Gehabt, mein Herr — gehabt!“

Er sah mich fragend an.

„Kommen Sie mit hinunter, mein Herr.“

Beim Hinuntersteigen stellte er sich mir als ein Detektive vor,



**Aus der Schlacht in Flandern.**

Die hochinteressante, aus geringer Höhe von einem deutschen Flieger gemachte Aufnahme eines englischen Gasangriffes in der Flandernschlacht stellt unser Bild dar. Zu diesen Schwadronen bewegen sich die fliegenden Gasen in Richtung nach den deutschen Stellungen. Tod und Verderben allen Lebensformen bringend, die ungeschützt in das Reich ihrer Wirkungen treten. Dank der vortrefflichen Vorbereitungen unserer oberen Heeresleitung, waren unsere Besätze gegen die feindlichen Gasangriffe auf ein Minimum beschränkt, sodaß auch diese modernen Angriffsmittel der Gegner den erhofften Durchbruch nicht erzielten.



Von der feindlichen Front.

Französisches, gedrehtes Fliegerabwehrgeschütz mit seiner maskierten Besatzungsmannschaft.

der Brandom verhaften sollte, welcher mit einer bedeutenden Summe Geldes und Wertpapieren durchgebrannt war. Nachdem er mir seine Beglaubigung gezeigt hatte, ließ ich durch einen Matrosen das Schiffsbuch holen. Unter dem Datum des 15. Januar zeigte ich ihm folgende Eintragung:

„Anton Brandom, Kajüten-Passagier, wurde auf See begraben unter 35 Grad 49 Min. nördlicher Länge und 33 Grad 16 Min. westlicher Breite. Todesursache unbekannt.“

Er murmelte etwas in seinen Bart, was ich durchaus nicht verstand; dann wünschte er Brandoms Effekten zu sehen. Ich führte ihn in seine Kajüte. Er sah hier jeden Koffer und jede Tasche sorgfältig durch, konnte aber keine Spur von Geld oder Wertpapieren entdecken. Als er ein paar Stunden darauf das Schiff verließ, zeigte sein Gesicht keinen besonders vergnügten Ausdruck.

In den Londoner Docks angekommen, schmuggelte ich Mr. Brandom in einem Koffer seiner Tochter an Land, nachdem dieser mit dem anderen Gepäck von den Zollbeamten revidiert worden war. Niemand auf dem Schiff ist jemals hinter die Wahrheit gekommen. Ihr Geheimnis bewahrte ich allein.

Wir waren übereingekommen, daß Alice und ich uns heiraten wollten, kurz bevor ich meine nächste Reise antrat, und unsere Flitterwochen sollten auf hoher See gefeiert werden. Als wir uns an jenem Abend verabschiedeten, versprach sie, es mir mitzuteilen, wenn ihr Vater in England eine sichere Zufluchtsstätte gefunden haben würde. Sie hielt auch Wort. Hier ist der Brief. Ich habe ihn diese ganzen langen Jahre aufbewahrt. Er hat weder Aufschrift noch Unterschrift und lautet:

„Mein lieber, guter Herr Kapitän!

Vielen, vielen Dank für all Ihre Güte und Freundlichkeit. Mein Mann und ich — denn Mr. Brandom ist mein Gatte, obgleich dies in

Arlington nicht bekannt war — werden Sie niemals vergessen. Bitte, verzeihen Sie uns den Betrug, dessen Opfer Sie werden mußten, damit wir unsere Pläne ausführen konnten. Wir sind jetzt in ziemlich guten Verhältnissen, denn mein Mann verlor das Geld durchaus nicht in Spekulationen, wie ich es damals für notwendig fand, Ihnen zu erzählen. Lieber Herr Kapitän, ich darf Sie wohl, schon in Ihrem eignen Interesse, dringend bitten, den Behörden nichts von meinem Mann zu verraten. Als er auf der See starb, war es unsere Absicht, noch lange und sicher, und unbelästigt von Bank- und Polizeibeamten, unser Dasein zu genießen. Leben Sie wohl für immer!“

Und so endete mein Roman. Ich habe nichts mehr von ihnen gehört. Ob sie noch leben und sich ihres unrechtmäßig erworbenen Reichthums erfreuen, oder ob sie schon tot sind, vermag ich nicht zu sagen. Aber das Eine weiß ich, sie war das erste Weib, das mich zum Narren machte, und beim Himmel, sie war auch das letzte. Ich gab keiner anderen mehr Gelegenheit dazu.

### Allerlei Interessantes.

#### Eine Mahnung an die Entente.

Unsere Hauptfeinde und damit alle anderen auch wollen noch immer keinen Frieden machen. Sehr zu ihrem Schaden, wie sie sicher noch erfahren werden. Ihnen mag eine Geschichte vorgehalten werden, die so recht auf sie paßt. Kaiser Alexander II. hatte von seinem Vater die schwere Erbschaft des Krimkrieges übernommen. Man hätte gern Frieden geschlossen, wußte aber nicht, ob und wie. Damals war

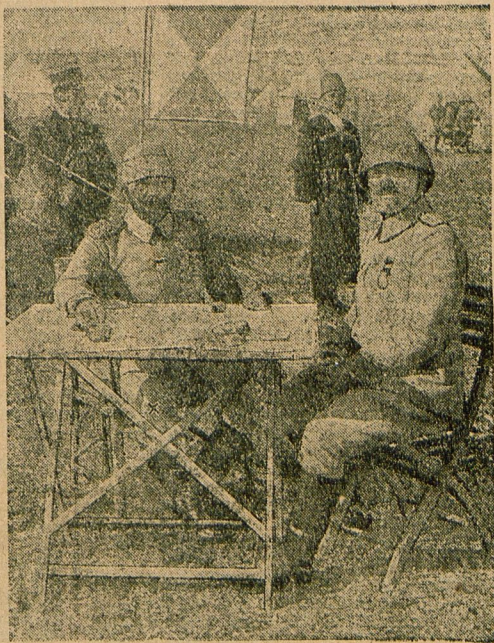
Foulon, ein Vertrauter der kaiserlichen Familie, auf dessen Urteil man großen Wert legte Gesandter am Hofe zu Hannover. Man ließ ihn nach Petersburg kommen, um sein Urteil zu hören. Foulon riet zum Frieden. „Sie raten uns Frieden? Das würde uns in den Sumpf führen!“ meinte der Zar. Foulon antwortete tapfer: „Majestät, wir stecken schon bis zum Knie darin. Machen wir Frieden, versinken wir höchstens bis zum Gürtel, aber wir kommen dann wenigstens wieder heraus. Fahren wir jedoch den Krieg weiter, dann versinken wir bis über den Kopf und an eine Rettung ist hiernach überhaupt nicht mehr zu denken.“ Das leuchtete dem Zaren nach und nach ein — und es wurde Frieden gesprochen.

#### Gegen Karten ist alles zu haben.

Unsere Lebensmittel-Versorgung ist bekanntlich so herrlich schön organisiert, daß eitel Freude herrscht. Für alles und jedes bekommt man Bezugskarten, na, und auf die Bezugskarten bekommt man sicher, was schwarz auf weiß oder rot oder blau darauf gedruckt ist. Oder auch nicht! „Es ist ein Jammer, sagte Herr X zum Schauspieler Y, meine Frau ist in

der sog. Sommerfrische, aber sie hungert dort über die Maßen, schreibt sie mir, ich solle ihr doch ein wenig Butter schicken, die Fettkarte läge da und da.“ Ich tu ihr den Gefallen, d. h. ich hole die Karte, laufe von einem Händler zum andern und — erhalte nirgends weder Butter noch eine sonstige Fettsubstanz! „Ach wo, meinte nun Herr Y, auf Karten bekommt man alles!“ „Aber ich habe doch . . .!“ „Wollen wir wetten?“ „Eingverstanden!“ Anderntags bringt Y dem X ein Viertel Pfund Butter. „Mensch, wie hast Du das gemacht?“ „Nun, ich jagte Dir doch, auf Karten bekommt man alles. Ich habe dem Fräulein eine — Freikarte für mein Theater gegeben!“

Nächst der Bibel ist das gelesenste und verbreitetste Buch das Andachtsbuch „Die Nachfolge Christi“ von Thomas a Kempis, das bereits über 6000 Auflagen erlebte. — In der Stadt Havannah auf Kuba wird die Milch nicht in Kannen ins Haus gebracht. Der Lieferant zieht vielmehr mit seinen Kühen durch die Straßen und melkt vor jedem Hause so viel, wie gerade verlangt wird. — Das Licht der Sonne dringt nur bis etwa 1700 m in die Tiefe des Meeres ein. In noch größerer Tiefe ist das Meer vollständig dunkel. — Die größte und schwerste Statue der Welt ist die Peters des Großen in Petersburg. Ihr Gewicht wird auf 20000 Zentner angegeben. — Im Jahre 1913 kamen in Deutschland auf 100000 Bewohner 84 Studenten. 30 Jahre vorher aber nur 41. — Der Preis des Silbers betrug vor 50 Jahren noch 180 Mk. das Kilo, inzwischen ist er durch Überproduktion bis auf 80 Mk. gefallen. — Der Lachs ist einer der schnellsten Fische, er kann bis 45 Kilometer in der Stunde zurücklegen. — Von den echten „Cedern des Libanon“ gibt es nur noch rund 400 Exemplare, die auf einer Anhöhe bis 1800 m nahe bei Bjerreh wachsen und mit einem Steinwall umgeben sind.



Die Türkei im Weltkrieg.

Seine Excellenz Djalal Bajda (X), der heldische Führer der 4. türkischen Armee, mit seinem Stabschef Süb Bey auf einem Gefechtsstand im türkischen Palästina.

### Graphologischer Briefkasten.

Für Kenntnisung in eine Schriftprobe von etwa 20 Zeilen gewöhnlicher Schrift nach Angabe der abnormierten Stellung an die Adresse Frau Elisabeth C. Berlin, Wab Kreuznach, Bismarckstr. 20, einzuliefern. Erwünscht ist Angabe des Alters, Geschlechts und Berufs. Außerdem ist eine Gebühr von 75 Pf. = 1 Kr. 20 Heller beizulegen, was in Briefmarken zu leisten kann. Infolge der regen Briefkäse bitten wir, immer nur eine Schrift auf einmal zu senden. — Nichtabgenommen haben eine Wart zu zahlen.

**Regenwetter Nr. 1.** Ihr Charakter ist noch großen Schwankungen unterworfen und Sie werden sich auch sehr von Stimmungen beeinflussen lassen. Dann sind Sie ziemlich unbedarfen in Ihren Unternehmungen und Versprechungen. Wiederum aber sind Sie ein sehr gutberziges Wesen mit viel Opferwilligkeit und Hilfsbereitschaft. In manchen Sachen sollten Sie akkurater und nicht so stüchtig sein.

**Friedrich II.** In einer der nächsten Nummern schon Antwort zu geben, ist bei der regen Beteiligung ganz unmöglich. Es geht der Reihe nach. Ihre stüchtige Schrägschrift deutet auf einen zwanglosen, hurtigen und gewandten Charakter mit viel Impulsivität und Ehrgeiz. Logisches Denkvermögen, sowie große Wahrheits- und Gerechtigkeitsliebe sind weitere schätzenswerte Eigenschaften. Von einmal Erlerntem lassen Sie sich nicht leicht abbringen; Sie verharren ziemlich eigenständig bei Ihren Anschauungen.

**Clotilde Melodia.** Selbst wenn jemand angibt, verreisen zu müssen, ist es unmöglich, das Urteil im nächsten Blatt schon erscheinen zu lassen. — Ihre etwas gekünstelte Schrift deutet im Allgemeinen auf mehr theoretische als praktische Fähigkeiten, auf Neigung zu melancholischen Träumereien und auf Gefühlsschwermelerei. Doch Ihrer Vorliebe für Musik sind Sie mehr realistisch als idealistisch veranlagt, sehr berechnend und genau, stets auf den eigenen Vorteil bedacht und genussliebend.

**M. F. 25.** Ihre Handschrift läßt erkennen, daß Sie ein leicht aufgeregter Mensch sind, der aber eine offene und ehrliche Gesinnung besitzt. In Ihren Empfindungen sind Sie sehr sprunghaft, vermögen sich aber infolge Ihres geistigen Scharfblickes und Ihrer guten Beobachtungsgabe stets ein inständiges Urteil über vieles zu bilden. Arbeit und Fleiß bedeuten für Sie die größten Tugenden.

**Ivissupernumerar Nr. 13.** Sie fragen, ob mit Ihnen eigentlich gut auskommen ist oder ob bei etwa eintretenden Streitigkeiten die Schuld an Ihnen liegt? — Nun, wie man's nimmt. Sie sind nach Ihren energischen Schriftzügen ein sehr rechtberziger Mensch und bilden nicht den geringsten Widerspruch. Möglich werden nur ganz sanftmütige, nachgiebige und friedliebende Manner mit Ihnen auskommen können, die im rechten Moment unter bis-harmonischer Stimmung zu schweigen verstehen. Wenn Sie irgendwie gereizt sind, ist mit Ihnen nicht gut klären. Sie sollten etwas mehr nach ruhiger Würde streben, nicht gar stürmisch und schroff vorgehen.

**Isolda.** Sie ringen nach Selbstbeherrschung und werden bestrebt sein, Ihren Gefühlen nicht die Herrschaft über sich einzuräumen. Sie wissen, was Sie wollen und werden im Leben nie rückwärts, sondern stets vorwärts schauen. In der Liebe sind Sie wäherlich, doch gut zu leiten, wenn Ihr Herz dabei ist.

**Lieske.** Sie sind ein sehr aufrichtiges und vertrauensvolles Wesen mit großer Regelmäßigkeit. Manömal handeln Sie auch in aller Eile etwas überstürzt. Sie werden, wenn nicht gleich alles nach Ihrem Willen sich fügt, leicht aufgeregt sein. Sie besitzen ein teilnahmevolles Gemüt und eignen sich mehr für die häuslichkeit, als für die Krankenpflege, da Sie, infolge Ihres weichen Herzens, niemandem leiden sehen können. Der Beruf einer Pflegerin erfordert eigentlich mehr Tapferkeit und Willenskraft, als Sie besitzen.

**Larmen.** Aus Ihrer Schrift spricht große Sehnsucht nach Liebe und Glückseligkeit. Aber nicht immer wird diesem Verlangen Rechnung getragen werden können und das stimmt Sie zu Zeiten recht trübe, resigniert und unzufrieden. Sie lassen sich aber nicht allzu sehr von dieser Mißstimmung geangenehmen; Ihre heitere Sinn und Ihr festes Fassen auf glücklichere Zeiten werden stets den Sieg davontragen.

**Eine, die noch nie fragte.** Eine Kampfnatur mit Mut, Lauffast und Entschlossenheit, sind Sie keineswegs, vielmehr sanftmütig und echt weiblich veranlagt. Sie sehen sich sehr nach einem verständnisvollen Wesen, das Ihnen ein sicherer Halt und eine Stütze in trüben Stunden ist. Ihr Wesen ist einfach, bescheiden und geradezu.

**Sommer 1917.** Sie besitzen eine glühende Phantasie und ein schwärmerisches, gewandtes Wesen. Für alles Schöne und Edle sind Sie leicht entflammbar und begeisterungsfähig. Kleinliche Gedanken liegen Ihnen vollständig fern. An der nötigen Energie fehlt es Ihnen noch, doch leidet darunter Ihr Gesamtcharakterbild keinesfalls.

**Friedensengel.** Ihre erregtesten Federzüge deuten auf ein krankhaft zergessenes Nervensystem. Allerdings sind Sie etwas launenhaft und eigenwillig, auch nicht ganz ohne Schärfe im Urteilen über andere, aber daran ist Ihr krankhafter Zustand schuld. Sie müssen sich bemühen, das Leben nicht so tragisch zu nehmen, dazu haben Sie in Ihrer Jugend noch keinen Grund, auch sollten Sie beschränkt sein, etwas mehr Milde und Nachsicht zu üben. Mit gutem Willen legt man vieles durch. Über das Urteil Ihrer Mitmenschen sehen Sie sich nur ruhig hinweg und denken Sie: „Die schlechtesten Früchte sind es nicht, an denen Wespen nagen“.

**L. S. M. 47.** Sie sind ein noch sehr unentschlossenes und wankelmütiges Persönchen, das sehr

### Ausruß.

Das Ringen um Deutschlands Zukunft, um unseres Volkes Bestand, Freiheit und Aufstieg, muß nach dem Willen verbissener Feinde weitergehen. So lange noch, bis auch verbesserten Augen endlich offenbar wird, daß allen Anführern, Kriegsbefehlshabern und Selbstverordneten unartigam stand zu halten das deutsche Volk bereit und fähig ist.

Die herausfordernden Zweifel in unsere heimische Unergründlichkeit sind es, und sie sind es ganz allein, die den Krieg verlängern. Ja, mit einem Aufkommen unergründlicher feindlicher Bemerkungsbaut, mit teuerm Blut und Gut, mit einer Gefährdung des opferwillig bisher Erreichten hätten wir es alle schmerzhaft und unersehbar zu büßen, wenn wir jetzt in der gedwungenen Kraftanspannung glauben nachlassen zu dürfen.

Je widerstandsfähiger aber wir des Reiches Gelbes erhalten, um so härteren Widerhall wird bereits das deutsche Wort bei den Friedensverhandlungen werden, um so rascher werden wir in der Zeit friedlichen Wiederaufbaus den deutschen Geldwert im Ausland auf seine alte Höhe bringen — zu unser aller Vorteil.

Das Deutsche Reich bietet Gewähr für die Sicherheit Eurer unentzehlbaren Ansprüche mit allen Bemühenswerten, mit dem Einkommen und allen schaffenden Kräften der Gesamtheit seiner Bürger. Und nachvoll wie durch drei lange Jahre hindurch wird auch fernher zu Wasser und zu Land die Abwehr und Schwächung der Feinde sein. Hinzutreten muß aber als mitläufiger Streikmacht das lächelnde Aufgebot aller freien Völker.

So ergibt in schicksallicherer Zeit an die sämtlichen Volksgenossen mit großem, kleinem und kleinstem Geldbesitz in Stadt und Land der Ruf des schuldlos bedrohten Vaterlandes:

Stellt mit Eurem Gelde zu einem neuen, stolzen, achtunggebietenden Zeichnungserfolg, zu einem ebenen Kraftbeweis, der uns dem ehrenvollen Frieden näherbringt!

Beiget mit die 7. Kriegsanleihe!

von Stimmungen abhängig ist. Oft sind Sie heiter und lustig, dann wieder traurig und niedergeschlagen. An neue Arbeiten gehen Sie anfangs schnell heran, doch verlieren Sie gar bald den Mut, führen aber trotzdem aus, was Sie einmal begonnen haben.

**Tende 100.** Sie sind ein äußerst zufriedenes und bescheidenes Wesen mit einer ziemlich ernsten Lebensauffassung, doch nicht ohne Zerknirschung. Gegen Ihre Mitmenschen sind Sie voll zarter Rücksichtnahme, stets lebenswürdig und hilfsbereit. Oft haben Sie gegen Entmutigung und Traurigkeit anzukämpfen, weil Sie das Leben zu schwer nehmen.

**Mira.** Sie sind eine tüchtige und sorgsame Hausfrau, gemächlich im Umgang, doch, wenn es angeht, ist, auch mutig, klug und unerschrocken, energisch und zielbewußt. Ihr Temperament ist feurig und leidenschaftlich, ganz vom Gefühl beherrscht. In geschäftlichen Angelegenheiten sind Sie aber vorsichtig, klug und gewandt, in Gelbsachen praktisch und ökonomisch, keine Verschwenderin.

**Elisabeth Martha 51.** Sie sehen sich sehr nach einem geliebten Wesen, da Sie ein großes Färligkeitgefühl und Ansehungsbedürfnis besitzen. Sie sind aber auch sehr von sich eingenommen und auch von dem Einfluß Ihrer Persönlichkeit überzeugt, daher nicht ohne Eigenliebe und Selbstgefälligkeit. In manchen Sachen sind Sie noch etwas wankelmütig und unentschlossen.

**Die Waffen nieder.** Sie sind sehr Ihren Stimmungen unterworfen und nicht immer mit sich und der Welt zufrieden. Oft sind Sie resigniert und traurig. Ich und bedarftig halten Sie an Ihren

Anschauungen fest. Sie gehören nicht gerade zu den nachgiebigen und leicht verführbaren Naturen. Im Verkehr, besonders mit denen, die nicht zu Ihrem Freundes- und Bekanntenkreis gehören, sind Sie schüchtern und zurückhaltend.

**Widmung 15, Niederschöneweide.** Ihre Wildheit hat eine erhebliche Einbuße erlitten, denn Sie fühlen sich jetzt weniger zu lustigen Schwelmenfreuden aufgeleitet. Daran ist natürlich Ihr kleines Herz schuld, das einen schweren Kummer erlitten hat. Sie fühlen sich recht unglücklich und tieftraurig und jauchen fast allen Mut verloren zu haben. Aber Ihre heitere, frohe Grundstimmung wird noch den Sieg über die Herzenssaffäre davontragen.

**Widmung 22.** Aus Ihrer Schrift spricht große Sehnsucht nach Liebe und Färligkeit. Sie wünschen sich von Herzen eine eigene häuslichkeit und werden sich auch in bescheidenen Verhältnissen wohl fühlen, da Sie keine großen Anforderungen an das Leben stellen. Sie sind eine impulsive Natur, jauchen jedem die Wahrheit auf den Kopf, selbst auf die Gefahr hin, verlegend zu wirken. Neigungen für keine Umwege sind ebenfalls vorhanden.

**F. W. 11, Niederschöneweide.** Ihr Mann ist ein einfacher, biederer Charakter, der sein Herz auf den rechten Fleck hat und den Sie wahrheitslieblich um den Finger wickeln können, da er nachgiebig und geistvoller ist, als Sie, verehrte Frau! Trotz der erlittenen trüben Erfahrungen und Enttäuschungen hat er von seiner Offenheit nichts eingebüßt. Er besitzt ein großes Pflichtgefühl und ist ehrlich, treu und gewissenhaft.

**Anna 100.** Sie sind ein hurtiges, gewandtes Wesen mit einem tiefen, herzlichen und teilnahmevollem Gemüt. Sie sind gemächlich und lustig in geselligen Kreisen und versehen manchen Spaß. Sie werden auch immer etwas zu erzählen wissen und stets liebenswürdig, nie schroff und rüchloslos sein. Was Sie zu erreichen wünschen, werden Sie meistens durch Güte und Wohlwollen zu erringen versuchen.

**A. W. A. 131.** Sie gefallen sich gern im kritisieren und zwar versehen Sie es meisterhaft, dabei ein lächelndes Gesicht zu zeigen, so daß man nicht immer weiß, ob es ernst gemeint ist. Sie hören gern, was andere sagen und handeln auch oft darnach. Sie sind sehr freundlich, auch oft, wenn Ihnen nicht so ums Herz ist. Liebe zur Kunst und Literatur ist vorhanden.

**Sei treu und wahr.** Sie besitzen eine sehr ernste Lebensanschauung und sind mehr realistisch veranlagt. Sie lassen sich sehr von Ihren Gefühlen gefangen nehmen und vor Ihrem Geiste die Vergangenheit Revue passieren, dann werden Sie oft recht mißgestimmt und traurig sein. In Ihrem Berufsleben sind Sie streng, korrekt und ehrgeizig, aber auch auf Ihren Vorteil bedacht; sonst aufrichtig und wahr.

**G. S.** Ihre Handschrift verrät ein sehr leidenschaftliches, hingerichtungsreiches Temperament. Sie haben viel Milde, sich selbst zu beherrschen, sind sehr leicht aufgeregt, kritisch und impulsiv. Trotzdem Sie ziemlich offenherzig sind, werden Sie doch in manchen Sachen sehr diplomatisch zu Werke gehen und die Wahrheit geschickt zu umgehen wissen. Sie sind auch ein großer Widerspruchsgeliebter und sehr wortgewandt. In manchen Sachen sollten Sie etwas ökonomischer sein und nicht so leichtsinnig handeln.

**Laufgewind.** Sie sind gemächlich im Verkehr, schwärmerisch und ideal veranlagt. Ihr harmonisches ruhiges Wesen wird Sie bei Ihren Mitmenschen sehr beliebt machen, besonders Kinder haben Sie sehr in Ihr Herz geschlossen. Sie legen großen Wert auf Ihr Äußeres und werden stets geschmackvoll, aber nie auffällig gekleidet gehen. Ihr stetes Bestreben ist es auch, sich geistig fortzubilden.

**Nr. 41.** Die Dame ist sehr gewandt, leicht aufgeregt und geistig regsam. Ihr Leben war sehr reich an trüben Erfahrungen und Enttäuschungen. Sie hat infolgedessen von ihrer früheren Offenherzigkeit viel eingebüßt. Dessen ungeachtet ist sie doch noch sehr vertrauensselig. Am rechten Einleitungspunkt mangelt es ihr noch, und sie wird in Gelbsachen oft sehr ungleich sein.



## Stiftungen und Spenden

10 000 M. spendete Oberleutnant Trowitsch, der Verleger der „Frankfurter Oder-Zeitung“, für die Nationalstiftung.

500 000 M. stiftete die Pulverfabrik Kramer u. Buchholz in Pilsna für Wohljahrsweide, davon 300 000 M. insbesondere für Krankenhäuser, Frauenvereine, Kirchen uho.

30 000 M. vermachte der Kenner Stadtrat Heber in Nachen der Stadt Meining für die Armenpflege.

20 000 Mark überwies der Majoratsbesitzer Neugebauer in Chwalowo der Nationalstiftung.

20 000 Mark stiftete Rittergutsbesitzer Klagenfelder-Steinbach der Antscharpsmannschaft Borna i. Sa. als Grundstück zu einem Kinderheim.

50 000 M. vermachte der Rentier Emil Wiebe in Berlin-Grünevald der Stadt Danzig zur Errichtung einer Stistung, aus der arme Schüler, strebsame Anfänger und arme Familien unterstützt werden sollen.

10 000 Mark spendeten die Deutschen Webstühle Karl Coeling in Niederschönenweide der Deutschen Nationalstiftung.

10 000 Mark stiftete Ehrengleichesreidbesitzer B. Brade der Stadt Langermünde zur Unterstützung bedürftiger Kriegervamilien und besonders für die Säuglingspflege.

200 000 Mark stiftete die Maschinensabrik von König u. Bauer in Klosterberzell bei Würzburg für ihre im Kriege beschädigten Angestellten und für Hinterbliebene von Angestellten.

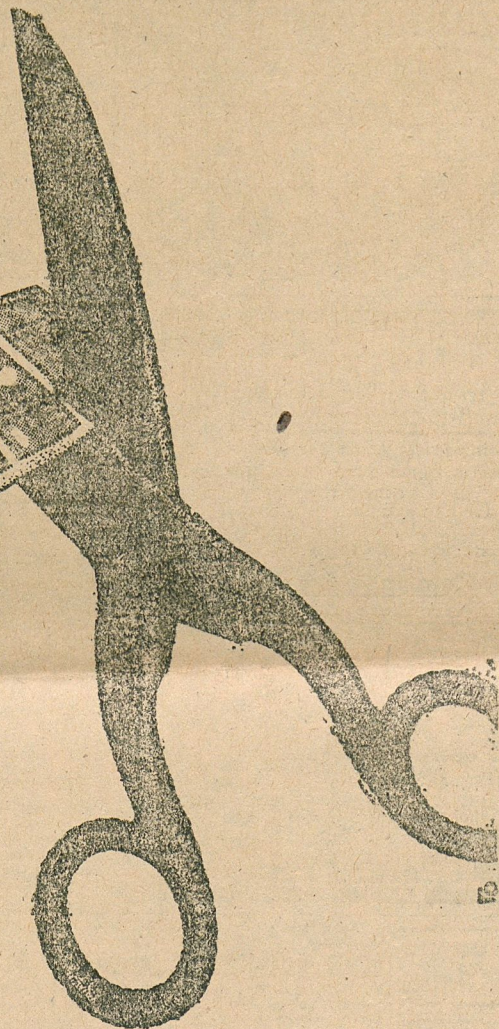
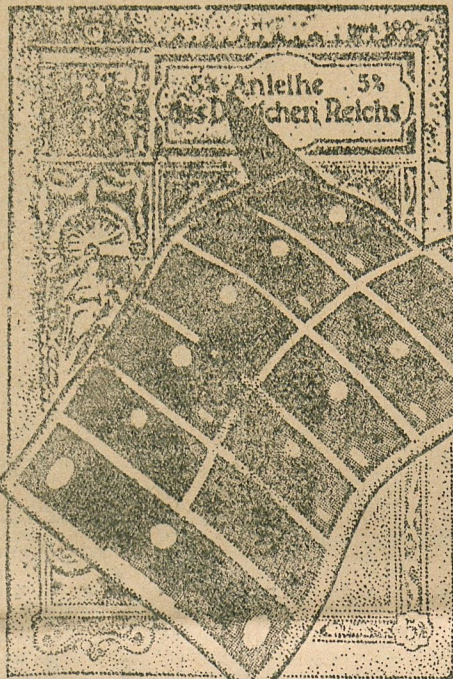
20 000 Mark überwies das Westfälische Kohlenforst der Deutschen Nationalstiftung.

gehoren 1834 in Botenitz; er war der Sohn eines Arbeiters Friedr. Dieterich Mathias Bruhn dortselbst und seiner Ehefrau Eleonore Katharina, geborene Kelling, der aus Bützow stammt. Jrgendwelche Erben konnten bisher nicht ermittelt werden.

331. Der ist der glückliche Gewinner: 10 000

geblich aus Straubing, Geburtsjahr unbekannt, ist seit 1849 (?) für tot erklärt worden. Es ist aber Geld für ihn vorhanden. Es ergeht nun an alle, welche ein Erbrecht an den Nachlass des Genannten haben, die Aufforderung, sich zu melden.

333. Auf dem Felde der Ehre ist gefallen der



# Nützet Euch, nützet dem Vaterland, zeichnet Kriegsanleihe

### Wem gehört das Geld?

Alle jene, welche Ansprüche erheben können, wollen sich mit Beilegung von 20 Pfg. in Marken für Antwortporto und Schreibgebühren an die Geschäftsstelle unserer Zeitung wenden. Unbefugter Nachdruck dieser Artikel, auch im einzelnen, ist streng verboten.

330. Gestorben ist Karl Friedrich Johann Bruhn,

Mark, der zweite Hauptgewinn der Olympia-Geldlotterie fiel auf die Nummer 17 781. Das Los wurde in Berlin gekauft. Durch Unachtsamkeit des Personals wurde der Spieler der genannten Nummer nicht aufgeschrieben. Es besteht die Gefahr, daß er seines Gewinnes verlustig geht, wenn er sich nicht baldigst meldet.

332. Der Seifenfabrikant Michael Haller, an-

1905 in Neisse gestorben ist. Nacherin der Lebtgenannten soll eine Nichte geworden sein. Näheres über diese ist aber nicht bekannt. Sie wird gesucht. Auch werden solche Personen um Nachricht gebeten, die über die gesuchte Nichte irgendwelche Auskunft geben können.

337. Schon im Jahre 1908 starb in Hätthof bei Brühl in Mecklenburg der Lehrer Ernst Vange. Er

Arbeiter Richard Schröder. Er war geboren 1873 zu Grünfies, Kreis Pleschne, als Sohn des Einwohners Richard Emil Schröder und der Wilhelmine, geb. Ankam. Seine Eltern sind tot. Weitere Erbberechtigte unbekannt. Der Nachlass beträgt 76 Mark.

334. In der Nachlassfrage des leblich verstorbenen Privatiers Matth. Schwendtner aus Hammer bei Traunstein werden als Erben gesucht die unbekannteren Nachkommen des 1792 von einer Maria Braun unehelich geborenen Johann Bapt. Schwendtner, der sich mit einer dem Namen nach unbekannteren Witwe aus Spielwang verheiratet haben soll, sowie die Nachkommen eines 1793 geborenen Philipp Sätroll aus Wagenau. Wer gehört zu diesen Nachkommen, die natürlich auch ganz andere Namen führen können?

335. Eine amerikanische Erbschaft. Am 7. Nov. 1915 ist auf einer Reise von San Francisco nach Roma ein gewisser Christ. Domle gestorben. Er war 1838 in Borkow bei Landsberg, Regierungsbezirk Frankfurt a. O. geboren. Die Eltern hießen Chr. Gottlieb Domle und Beate Caroline, geb. Wolde. Seine Erben sind unbekannt.

336. Im Mai 1916 starb eine Frau Marie Chapel-Frenzel, geborene Neumann. Als Witwin ist u. a. die unverheiratete Ottilie Frenzel alias Chapel im Testament eingesetzt, die aber schon im Jahre



war verheiratet mit Bewba, geb. Stewafe, welche als Borevbin des Chemannes 1916 ebenfalls gestorben ist. Bisher sind nicht alle Erben ermittelt. Es werden deshalb alle diejenigen, die an den Nachlaß des Chemannes Lange, welcher testamentarisch den Angehörigen beider Ehegatten zufallen soll, Ansprüche

stellen, angefordert, ihre Erbrechte alsbald geltend zu machen.

338. Ein Matthias Schable ist verstorben und für tot erklärt worden. Er war 1874 in Anhausen unehelich geboren worden und seit 1890 verstorbenen Katharina Schable, auch Schable oder Scheuble ge-

schrieben, die angeblich 1845 ebenfalls in Anhausen geboren wurde. Die Mutter derselben war eine Gertrud, geborene Vogelgang. Die Erben des Matthias Schable sind unbekannt und werden gesucht.

339. Unbekannt sind die Erben am Nachlaß des Johann Markendorf, aus Lantwig stammend.



# Exquisit

Erster altst. deutscher Cognac

# + St. Akrat


Die Perle der Liköre

Cognachverweiner E. L. Kempe & Co. Aktien-Gesellschaft/Oppachi S.

Spezialmarken zur Zeit ausverkauft.

**Der Verkauf der Nähseide nach Metermaß- u. Meternummerierung ist der einzig richtige, da jeder Käufer und Verbraucher dadurch selbst das Maß und die Nummer nachprüfen kann. Er befreit uns zugleich von dem veralteten englischen Maß- und Gewichtssystem.**

**Reformseide**  
von **Gütermann & Co.**  
ist auch in dieser Beziehung das **Zuverlässigste und Vorteilhafteste!**



Fotolieferant  
**Lorenz Stranko**  
für **Militärapparaturen**  
Hoh. Gewehr- u. d. Barcar  
Odenwaldstr. 14,  
Hofenstraße 23,  
Katharinenstr. 24,  
Bismarckstr. 44.

Ordnung ist, wie das Sprichwort sagt,  
**das halbe Leben.**

Sie ist unbedingt nötig für jeden, ob Beamter oder Geschäftsmann, namentlich wenn er eine größere Korrespondenz zu erledigen hat. Ein treuer Gehilfe ist hierbei unter glänzend begünstigter Debnar für Schriftföhrer (D. R. G. Nr. 558878). Er hilft in 21 Wörtern der Monatsmappe und 12 tagesartigen Wörtern der Jahresmappe den gesamten zu erledigenden Schriftwechsel. Nichts kann mehr vergessen werden, an alles erinnert zur rechten Zeit der Debnar für Schriftföhrer, der

**für 8 Mark**

Best. 10 Wörtern für eine fröhrere Ausföhrung erll. Karte von der Buchhandlung der H. u. H. in Schwanebeck, Nr. 2 Scherleben, bezogen werden kann. Dauerhaft gearbeitet, in geschmackvollem Einband, gerichtet er jedem Schreiblich zur Hande.

## Umsonst! Uhr, Kette, Ring

nach Ihrer Wahl aus u. illust. Geschenkliste, wenn Sie unsere 100 schönen Künster- und Gelegenheitspostkarten im Bekannentreise verkaufen. Senden Sie uns Ihre Adresse. Sie erhalten sofort die Karten. Nach Verkauf schicken Sie uns M. 9.50 und darauf senden wir Ihnen die prachtvolle Remontoiruhr nebst Kette und Ring. (Für die Uhr 3 Jahre rolle Garantie!) Täglich viele Dankschreiben. Besteller muss seinen Beruf angeben. An Personen unter 16 Jahren liefern wir nicht.

Walter Schmidt & Co.  
Berlin W 30/46a.

**Ganz hervorragend!**  
ist mein glänzend begutachtetes und vielfach erprobtes weiches

## Salmiak-Schmier-Waschmittel

Schäumt tadellos. Macht die Wäsche blückerweich. Garantiert unschädlich. Versand ohne Karte zitta 8 Pfund-Paket inkl. Verpackung **Mk. 7.50** per Nachnahme oder gegen vorherige Einlieferung des Betrages. In Zentner-Fässern Preisermäßigung.

**C. Hohnholz, Berlin - Tempelhof 11,**  
Steinbergstraße 4.

**Alle Aufschlüsse über Esperanto kostenlos!**  
Esperanto - Institut München.

### Fußleidende!

Sie könnten sichertundenlang selbstständig fortbewegen bei Gebrauch eines Felicitas-Selbstfahrers. Verlangen Sie daher umgeh. die für Sie völlig kostenl. Zusendung des ausführl. Kataloges m. neuest. Abbildgn. d. tausendf. bewähr. u. höchstausgez. Fahrzeuge von Louis Krause, Leipzig-Gohlis 88.



In Verlage von Röpké & Co. erschien ein — von der Presse glänzend beurteilter — Gedichtband:

## Kriegsbraut-Lieder

von Elisabeth Ebertin  
Preis 1 Mark.

Zu Geschenkzwecken und für Wiederverkäufer 10 Bände 6 Mark 50 Pf. portofrei zu beziehen durch die Verfasserin Elisabeth Ebertin in Delmenhorst (Oldenburg).

Zuschriften an die Redaktion bitte stets Rückporto belegen.

Qualität einer 5 Pf. Sorte U 100 Stück 4 Mark

## Deutsche Zigarette

Garantiert Handarbeit U Hervorragende Spezialität

Versand nur gegen vorherige Zahlung von 4 Mark. Nachnahmen oder Sendung nach Österreich werden nicht gemacht.

**U-Zigarettenfabrik München 46 (L. Steyrer).**

Das überall bevorzugte echte

## Dr. Schweizers Original-Kunsthonigpulver

(nicht Schweitzer), behördlich genehmigter Verkaufspreis für 1 Beutel mit 40 Gramm 45 Pf. dient zur Selbstbereitung von 4 Pfd. gesundem Kunsthonig, wie er in gleich vollendeter Güte von keiner der vielen Nachahmungen herzustellen ist.

Alleiniger Fabrikant:

**Carl Fr. Müller, Singen-Hohentwiel,**  
Speisepulverfab., Back- und Süßspeisepulver, Vanillinzucker, Salicyl, Natron, Stärkerersatz.

Ohne Verbindlichkeit erhält jed.

## Zitherspieler

(Konz.-Z.) gratis u. frei 2 Original-Musikstücke sow. Natal. d. neuest. Sachen. H. Vries, Köln 30.

Schluß der Inseraten-Aufnahme jeweils 18 Tage vor Erscheinen.

## Wir schenken Flüssig wie One

jedem Löser dieses Rätsels und für diesen ohne jede Verbindlichkeit

# Des Kriegers Abschied

das herrliche, soeben von bekanntem Künstler fertiggestellte und in vornehmigen Druck angefertigte Kunstblatt (Größe 50x60 cm)

Dieses zeitgemäße, sadene und wirklich schöne Bild ist ein prächtiger Wandstuck für jedes Zimmer. Nur die Wöfen des Bildes erhalten das Bild unter Begünstigung der geringen Barandpreise. Ausdrücklich bemerken wir, daß die Einlieferung der Lösung zu nichts verpflichtet, nur muß die Lösung sofort in richtig frankierten Briefumschlag, mit Angabe der klar und deutlich gedruckten Adresse uns zugehickt werden. Sofort erhalten Sie Nachricht, ob Ihre Lösung richtig ist. Jeder Lösung ist unbedingt das Rückporto für unsere Auskunft beizufügen. Schreiben Sie sofort an den

**Kunstverlag Walter Schmidt & Co., Berlin W 30/46.**

## DÜRKOPP

Nähmaschinen  Fahrräder

DÜRKOPPWERKE AKT.-GES. BIELEFELD

Verlag v. H. Pfeil & Co. (Znd. - Verbr. Parca) Geschäftsföhrung u. verantw. f. Inserate: D. Gmsiner; für Redaktion: F. Haupt; Druck Dr. W. Hilde; Postdruckerei Gebr. Pareus, Wöhlisch in München.